

## Ehrungen

### **Dr. Rosemarie Vogelsang – 28. Preisträgerin der Jacobsleiter im Jahre 2013**

von Franz-Josef Radmacher

Muss man linksrheinisch geboren sein, um in Lank mit der Jacobsleiter geehrt zu werden? Natürlich nicht, es geht auch anders, obschon das selten passiert und der Rhein historisch gesehen schon eine Grenze ist. Aber von der anderen Seite, bei uns „Jönn Sitt“ genannt, kam schon der hl. Suitbertus zu uns herüber. Mehr noch: Ex Oriente Lux. Aus dem Osten kam das Licht. Das wissen alle Kirchenlehrer, und das haben wir auch bei den Ausgrabungen unserer alten Pfarrkirche erfahren. Unsere Vorgängerkirchen waren geostet.

Jetzt haben wir einen neuen Stern im Osten entdeckt. Von der anderen Rheinseite, nämlich aus Großenbaum, Stadt Duisburg, kommt unsere neue Preisträgerin Dr. Rosemarie Vogelsang. Dort ist sie aufgewachsen, ging in die katholische Volksschule, bis sie auf ein Mädchengymnasium nach Duisburg wechselte, wo sie 1950 – nach kriegsbedingter Unterbrechung – das Abitur ablegte. Es folgte ein Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Archäologie an der Universität Köln. An der Pädagogischen Akademie Köln legte sie 1958 das Staatsexamen für das Lehramt an Volksschulen ab. Vorher war sie noch in Paris, wo sie mit Hilfe eines Stipendiums alte Handschriften studierte.

Ihr Studium und ihre wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigten sich vor allem mit der mittelalterlichen und römischen Baukunst des Rheinlandes, vor allem Kölns. Kunst in romanischen Kirchen, aus diesem Themenkreis erwuchs auch ihre Dissertation bei Prof. Kaufmann im Jahre 1961. Aber sie musste natürlich auch ihr Brot verdienen, und das geschah als Lehrerin an einer Volks- und später Hauptschule in Duisburg bis zur Pensionierung 1992.

Nach Lank verschlug es sie, als sie 1979 Otto Schobel kennenlernte, manchen Älteren noch ein Begriff, ein kantiger, aber liebenswürdiger Mann aus Siebenbürgen, der sein Haus an der Gonellastraße erbaut hatte, in dem Rosemarie Vogelsang noch heute wohnt.

Otto Schobel starb nach schwerer Krankheit. Dieser Einschnitt kam zusammen mit der Pensionierung von Rosemarie Vogelsang, so dass sie sich eine andere Aufgabe für ihre neue Lebensphase suchen musste.

Sie fühlte sich angesprochen von der Diskussion um Meerbuschs Geschichte, vor allem dem ehemaligen Prämonstratenserinnen-Kloster Meer, das mehr und mehr zu einem kommunalpolitischen Streitpunkt wurde. Hier ergriff sie Partei für die Erhaltung des historischen Erbes. Im Rahmen der Dokumentation der Fachhochschule Köln für das Werkstattverfahren bearbeitete sie die Themenbereiche „Plan und Park Haus Meer“, „Datierung der frühbarocken Remise Kloster Meer“ und „Anmerkungen zu archäologischen Relikten in Haus Meer“.

Ein Höhepunkt ihrer Forschungstätigkeit war die Bearbeitung des Originalplans des Meerers Parks von Joseph Clemens Weyhe im Von-der-Leyenschen-Archiv auf Schloss Bloemersheim. Die Zuschreibung dieses Plans war ihre große Leistung, womit sie in diesem Zusammenhang die Geschichte und das Werk des rheinischen Gartenplaners und -künstlers Joseph Clemens Weyhe aufbereiten konnte. Diesen Gartenarchitekten des 19. Jahrhunderts, der bisher völlig im Schatten seines großen Vaters Maximilian Friedrich gestanden hatte, als eigenständigen Gartenkünstler beschrieben zu haben, das war ihr Werk.

Zusammen mit Reinhard Lutum, der in Meerbusch die Untere Denkmalbehörde leitete, hat sie vor zwei Jahren das Buch „Joseph Clemens Weyhe – ein rheinischer Gartenkünstler“ veröffentlicht, ein umfassendes Werk, das ihr in Fachkreisen große Aufmerksamkeit verschaffte. Ihre Mitarbeit im Förderverein Haus Meer und der Aktionsgemeinschaft „Rettet Haus Meer“ ist bekannt.

Im Jahre 2001 bewarb sich Rosemarie Vogelsang um das Amt einer ehrenamtlichen Denkmalbeauftragten bei der Unteren Denkmalbehörde der

Stadt Meerbusch. Sie wurde vom Kulturausschuss gewählt und bekam auch das O. K. des Landesdenkmalamtes. Sie ließ sich auch nicht durch kleinkarierte Bürokraten bei der Stadt von ihrer Arbeit abschrecken.

Im Technischen Rathaus bekam sie einen Arbeitsplatz, den sie bis heute besetzt. Täglich sitzt sie da an ihrem Schreibtisch, mit 83 Jahren die älteste Mitarbeiterin der Stadtverwaltung, und arbeitet an ihren Themen. Solche Themen können zum Beispiel sein: Analysen zu Stilelementen bei potentiellen Baudenkmalern wie zum Beispiel bei der Löwenburg in Lank, deren Verkauf sie heute noch bedauert. Hier spielte auch die Sichtung von alten Akten und Recherchen zur Baugeschichte eine Rolle. Es müssen in Archiven die Akten gesichtet werden, und manchmal findet man auch etwas Erstaunliches. So hat sie erst jüngst die Burgkapelle des Castrum Mare, also der Meerer Burg, die manche im Sumpf vermuteten, im Park von Kloster Meer lokalisiert und in einem Beitrag für die „Rheinische Heimatpflege“, der Zeitschrift des „Rheinischen Vereins“, veröffentlicht. Seit langem arbeitet sie an der Denkmaldokumentation der Stadt Meerbusch, aber das wird leider immer wieder zurückgestellt. Auch für ein Heft der „Rheinischen Kunststätten“ zu Haus Meer war sie federführend.

Kontakte zur Öffentlichkeit sind aber ein wichtiger Punkt ihrer Arbeit. Sie arbeitet mit allen heimatgeschichtlich und denkmalpflegerisch engagierten Vereinen und Initiativen zusammen, so im „Förderverein Haus Meer“, in der Aktionsgemeinschaft „Rettet Haus Meer“, im Meerbuscher Geschichtsverein und im Heimatkreis Lank. Wenn Parkführungen im Park von Haus Meer angesagt sind oder beim Tag des Offenen Denkmals, sitzt sie am Eingang und bietet den Besuchern Informationen an. Erst jüngst ist sie im Bezirksverband Düsseldorf des Rheinischen Vereins wieder in den Vorstand gewählt worden, zuständig für Garten- und Denkmalpflege.

Sie ist aber auch handwerklich begabt. So hat sie die Anfang der 70er Jahre bei der Ausgrabung einer Villa Rustica in Osterath gefundenen Scherben puzzleähnlich zusammengesetzt, so dass man jetzt einen Satz von römischen Gefäßen im nicht vorhandenen Meerbuscher Stadtmuseum hat. Hier würde sie gerne noch weiterarbeiten, aber viele dieser Funde befinden sich in Privatbesitz. Eine

Lesepultdecke aus dem 16. Jahrhundert mit der ältesten Darstellung der Meerer Klosterkirche und der seligen Hildegunde, die sie in Berlin entdeckte, hat sie selbst nachgestickt. Diese Replik in der Technik der Filetstickerei könnte schon als handwerkliches Meisterstück durchgehen. Bei einer Tagung des Landschaftsverbandes wurde die Arbeit der Meerbuscher Denkmalbeauftragten als beispielhaft im Rheinland gewürdigt.

Mit persönlichem, auch finanziellem Engagement pflegt Rosemarie Vogelsang auf dem Golzheimer Friedhof in Düsseldorf als Grabpatin das Grab des Sanitätsrats Gerhardy. Sie schuf auch die finanzielle Grundlage für die Erneuerung der Marmor-Grabtafel von Joseph Clemens Weyhe auf diesem historischen Friedhof.

Ein weiterer, stark durch persönliche Erinnerungen und Erlebnisse geprägter Teil der Arbeit von Rosemarie Vogelsang entspringt ihrer Betroffenheit mit dem Schreckens- und Gewaltregime des Nationalsozialismus. Die Indoktrination der Kinder und Jugendlichen in Schule und HJ und bei der Kinderlandverschickung, die sie selbst erlebte, beschäftigt sie noch heute. Noch am 9. November dieses Jahres hat sie hier in der Mühle zum 75. Jahrestags der Reichsprogromnacht in eindrucksvoller Weise aus ihren Kindheits-erinnerungen berichtet. Rosemarie Vogelsangs Gedächtnis ist noch voller Erinnerungen, an die Bombennächte, an die Kinderlandverschickung, die zerrissenen Jugendfreundschaften mit vielen Gefallenen, die noch halbe Kinder waren, auch an die Nöte der Familie, wo sie schon als Kind helfen musste. Sie tritt vehement und überzeugend ein für eine qualitätvolle Erinnerungskultur, wie sie zum Beispiel in unserem Holocaustdenkmal von Wilmsen-Wiegmann an der Hauptstraße zum Ausdruck kommt.

Etwas Gleichwertiges schwebt ihr vor im Eingangsbereich des früheren HJ-Heimes in Büderich, wo sie dafür eintritt, an die vielen zum Krieg und Rassenhass erzogenen Jugendlichen zu erinnern. Sie bedauert, dass es hier keinen Fortschritt gibt. Auch in ihrem Alter will sie keine Politik des Vergessens und des „Augen zu“.

So wollen wir ihr heute eine Ehrung zuteil werden lassen, die sie sicher verdient hat. Sie ist eine redende Zeitzeugin, deren Ehrung auch dem Heimatkreis zur Ehre gereicht.